

Der Leipziger Dirigent Friedrich Praetorius dirigiert am 6. Oktober im Gewandhaus Bruckners Siebte und Kantscheli



Am Sonntag dirigiert der Leipziger Dirigent Friedrich Praetorius im Gewandhaus das Bundesärztorchester im Benefiz für die Stiftung Bärenherz

Quelle: Wolfgang Sens

„Zwischen Himmel und Erde“: Als Benefizkonzert fürs Leipziger Kinderhospiz Bärenherz stehen am Sonntagvormittag im Gewandhaus Werke von Bruckner und Kantscheli auf dem Programm.



[Peter Korfmacher](#)

04.10.2024, 17:15 Uhr

Leipzig „Noch nie habe ich mich dem Himmel so nah gefühlt“, sagt Friedrich Praetorius, Leipziger, 27, weiträumig verwandt mit dem Komponisten Michael Praetorius (1571/72–1621). Er berichtet von einer Aufführung der Vierten Anton Bruckners beim Musikfestival in Hundisburg, dessen künstlerischer Leiter der Ex-Thomaner ist. Und seine Augen glänzen, während er von der Tiefe und Spiritualität, der Kraft und der Größe dieser Musik spricht.

Gewandhaus-Debüt mit einem Achttausender

Am Sonntagvormittag hat Praetorius wieder Gelegenheit, dem Himmel ganz nah zu kommen. Da dirigiert er im Gewandhaus Bruckners Siebte. Die Sinfonie, mit deren Uraufführung Arthur Nikisch mit dem Gewandhausorchester Bruckner zum reichlich verspäteten Durchbruch verhalf.

Das Konzert ist Praetorius‘ Debüt am Pult im großen Saal des Gewandhauses. Sich dazu einen der Achttausender der Spätromantik aufs Pult zu legen, könnte man als größtenwahnsinnig einstufen. Aber dafür ist Praetorius zu reflektiert – und auch zu erfahren:

Bereits als Thomaner sammelte er dirigentische Erfahrungen, er studierte in Weimar, belegte hochkarätige Meisterkurse, war bis zum Ende der vergangenen Spielzeit als Kapellmeister in Chemnitz unter Vertrag, wo noch einige „Rigolettos“ und ein Sinfoniekonzert anhängig sind. Und ist es jetzt an der Deutschen Oper in Berlin. „Es gab bereits einige Angebote für Chefstellen“, sagt er nachdenklich, „aber es passte noch nicht, entweder die Angebote nicht, oder ich fühlte mich noch nicht so weit.“ Drum folgt er zunächst einmal weiter der Ochsentour durch den Orchestergraben – der Weg großer Dirigenten, der Weg der meisten unter den Größten.

Eine Zukunft zwischen Graben und Konzertpodium

Seine Zukunft würde Praetorius sich im Graben wie auf der Konzertbühne wünschen. Aber bis es so weit ist, freut er sich auf „Zauberflöte“ und „Bohème“, die er in Berlin vor der Brust hat. „Im Repertoire und ohne Probe.“ Theater-Alltag halt. Und er freut sich auf Bruckners Siebte im Gewandhaus.

Die ist natürlich nicht ungeprobt. Weil man erstens mit Bruckner nicht ungeprobt auf die Bühne tritt, und weil, zweitens, das Orchester, das diesen Bruckner spielt, ein Liebhaberorchester ist: das Bundessärzte-Orchester. Die Anfrage, ob er das Dirigat des Benefizkonzerts fürs Leipziger Kinderhospiz Bärenherz übernehmen würde, liegt bereits drei Jahre zurück. „Da war ich noch Student und hatte eigentlich noch nicht viel vorzuweisen“, sagt der mittlerweile vielbeschäftigte Köhner.

Dieses Vertrauen will er keinesfalls enttäuschen, drum laufen seit Montag die Proben, und Praetorius ist sehr angetan vom Potenzial der musizierenden Mediziner: „Wir haben gemeinsam einen Bruckner-Ton gefunden, der uns alle überzeugt.“ Und vielleicht hat er auch das Zeug, die Zuhörerinnen und Zuhörer dem Himmel etwas näher zu bringen.

Info: Sonntag, 11 Uhr, Gewandhaus: „Zwischen Himmel und Erde“ – Friedrich Praetorius und das Bundesärztorchester spielen Bruckner und Kantscheli. Karten (9–35 Euro) gibt’s noch an der Tageskasse.

LVZ